Zur ewigen Ruhe gebettet

Autor(en): **Fidelis**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **32 (1954)**

Heft [10]

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zur Priesterweihe am Weißen Sonntag

Bald steht der junge Mönch als Priester vor uns, die Hände gefüllt mit dem überströmenden Segen des Himmels. Ein unauslöschliches Merkmal ziert fortan seine Seele, und keine Macht im Himmel und auf Erden wird je imstande sein, dieses sakramentale Zeichen auszutilgen — Priester in Ewigkeit.

Wie hart und beschwerlich ist der Aufstieg zu dieser Würde. Wie manches Examen muß herzklopfend bestanden werden. Und vom Studieren gilt, was mittelalterliche Mönche vom Bücherschreiben sagten: Nur drei Finger führen den Kiel, und dennoch wird der ganze Mensch müde dabei, die Augen werden matt, Magen und Gedärme krank . . .

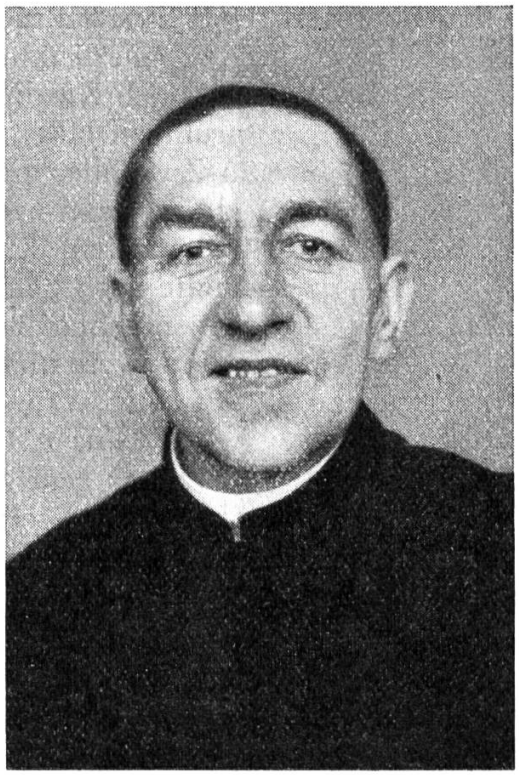
Als besonderer Freund des Herrn wird der Apostel vom übrigen Volk ausgesondert, damit er in heiliger Einsamkeit Gottes inne werde. Hier soll er einen neuen Standort gewinnen, von wo er als Mittler zwischen Gott und Menschen walten kann.

Es ist beglückend, Gottes Bevollmächtigter sein zu dürfen, Seine ewigen Wahrheiten zu verkünden, sich voll und ganz für Seine Sache einzusetzen. Es ist auch erhebend, die Anliegen des

Zur ewigen Ruhe gebettet

Nach langem Krankenlager ist Bruder Trudpert Geppert heimgegangen. Er stammte aus Herbolzheim bei Freiburg. Der kleine Paul besuchte die Volksschule und hernach die Realschule. Da sein Vater auf einem Büro war, sollte auch Paul Kaufmann werden. Er machte deshalb die kaufmännische Lehre bei seinem Onkel in Offenburg. Doch hatte er da viel Heimweh nach dem schönen Herbolzheim. In der rauchigen Eisenbahnerstadt sah man nicht wie daheim von ferne die Hochkönigsburg bei Schlettstadt herübergrüßen, da waren nicht die zarten Umrisse des vulkanischen Kaiserstuhles, nicht die sanft geschwungenen Hügel der heimatlichen Schwarzwaldberge, endlich nicht die drei Storchennester mit dem Klappern und den Flugversuchen der Söhne Adebars. Doch Paul hielt tapfer aus und war nach der Lehre an verschiedenen Plätzen tätig.

Aber sein Berufsleben befriedigte ihn doch nicht ganz. Er wollte irgendwie «geistlich» werden! Da war doch schräg gegenüber vom Vaterhause die Geburtsstätte des Fürstbischofs von Trient, Bernhards von Galura, dessen Vorfahren nach dem Dreißigjährigen Kriege aus Savoyen eingewandert waren. Und oft hatte man sich im Familienkreise von dessen Werdegang erzählt, wie er von dem damals vorderösterreichischen Herbolzheim aus seine Wirkungskreise in Freiburg, Feldkirch in Vorarlberg und endlich in Trient hatte. Und war nicht einer seiner Schulkameraden jetzt P. Trudpert bei den Kapuzinern? Kapuziner? Nein, so verdient dieser Orden ist, er sagte Paul weniger zu. Aber Beuron? P. Cyrill Restle kam doch aus Beuron hie und da in seine Vaterstadt und machte ob seines bescheidenen, gütigen Wesens mächtigen Eindruck auf den Suchenden. Nein, er wollte auch da nicht recht. Beuron war ihm ein zu großes Kloster, da verlor man sich ganz unter den vielen Mönchen und in den langen Gängen. Nun meinte die Mutter, er möge doch in Mariastein anklopfen. Dieses Kloster sei nicht so groß, allerdings liege es im Ausland, in der Schweiz; ja das Noviziat sei gar in Österreich, in Bregenz am Bodensee. Das schien dem guten Paul



nun doch anfangs etwas bedenklich: Ausland? Bregenz? Aber weil ein anderer Herbolzheimer auch in Mariastein eingetreten war und sichtlich gedieh, so wagte er den Schritt.

Als er nun 1930, im Alter von dreißig Jahren, im Gallusstift zu Bregenz eintrat, so kam ihm, wie wohl jedem Neuling, das Klosterleben in vielem spanisch vor. Aber er lebte sich bald ein, besonders auch, da Bregenz landschaftlich über alle Erwartung schön war. Bei der Einkleidung erhielt Paul den Klosternamen Trudpert. An sich wäre Landolin ihm klangvoller gewesen, war ja St. Landolin der große Patron des nur acht Kilometer entfernten Klosters Ettenheimmünster. Aber der Name des heiligen Trudpert, vom Münstertale oberhalb Freiburgs, gefiel Bruder Trudpert auch gut.

Als Bruder war Br. Trudpert eingetreten. Der Benediktinerorden war 600 Jahre ein Laienorden, das heißt die Überzahl der Mönche hatten nicht die Priesterweihe, sie waren Laienbrüder. Und wenn Priester aufgenommen werden wollten, so wird ihnen vom heiligen Vater Benedikt eingeschärft im 60. Kapitel der heiligen Regel, daß ihr einziger Vorrang sei, zu segnen und Messe zu lesen und daß sie ein Beispiel größerer Demut zu geben hätten. Selbstverständlich ist durch die heilige Weihe der Priester auserwählt aus Tausenden, aber die heilige Regel

Volkes am Thron des Allerhöchsten vorzutragen, an der Spitze der feiernden Gemeinde dem himmlischen Vater ein würdiges Opfer darbringen zu können, durch die Gegenwärtigsetzung des Kreuzesopfers immer wieder Himmel und Erde zu versöhnen.

Das Mittleramt des Priesters hat auch seine Tragik. Hier warten Stunden bitterster Verlassenheit. Nicht selten steht er wie Moses auf dem Berge Sinai. Über ihm Jahwe, in undurchdringliches Dunkel gehüllt — der ewige, unbegreifliche Gott, dessen Antlitz kein Irdischer schauen kann, ohne sterben zu müssen. Unter ihm aber, am Fuß des Berges, ein wankelmütiges Volk, das ein goldenes Kalb umtanzt.

Der Priester soll Brücken schlagen zwischen dem Allheiligen und einem sündigen Geschlecht, zwischen Zeit und Ewigkeit. Er soll Licht hineintragen in die dunklen Kammern einer freudlosen Welt, die Fallenden aus dem Staub heben, ohne selber zu straucheln, Verständnis zeigen für Irrende und Gestrandete, ohne indes auch nur ein Jota preiszugeben von den ewigen Normen.

Was wäre unser Leben ohne Priester: ein Dorf ohne Kirche und eine Kirche ohne Altar! Wie freudlos wäre unser Dasein ohne Priester, wie trostlos unser Sterben ohne ihn!

betont besonders auch den Wert des Laienchristen. Und diesen Brüdern, die von ihrer Hände Arbeit lebten, war es leichter als uns, zu jener summa quies, jenem vollkommensten Frieden zu gelangen, in dem man nach Kardinal Newman «Irdisches weder ersehnt, noch von ihm sich beunruhigen läßt; zum täglichen Gebet, täglichen Brot und täglicher Arbeit, zum Zustande, in dem ein Tag genau wie der andere ist, nur mit dem Unterschied, daß man wieder eine Stufe jenem großen Tag näher ist, der alle Tage verschlingt, dem Tag ewiger Ruhe.» Die Lebensweise eines Laienbruders entspricht heute noch dem Gedankengang, den St. Benedikt sich vom damaligen Klosterleben gemacht hat. Ein Bruder hat einfache, wenig verwickelte Arbeit in Haus, Handwerk und Garten. Große Verantwortungen belasten ihn nicht. Seine Beschäftigung ist für gewöhnlich so beschaffen, daß er wenig von Gott abgelenkt wird. Seine Arbeit steht meist nicht unter Zeitdruck, sein Gebetspensum ist einfacher geartet. Es ist eigentlich verwunderlich, daß Brüderberufe so verhältnismäßig selten sind. Wahrscheinlich will der moderne Mensch zu wenig seine Unabhängigkeit aufgeben.

Bruder Trudpert war seines Berufes froh. Er war lange unter anderem Refektoriumsbruder, hatte also den Tisch zu besorgen. Später kam er nach Altdorf an unsere Schule. Dort hatte er die Schlafsäle im Internat zu betreuen. Da war es nun oft ein ergötzliches Bild, wenn er, den Staubsauger auf einem Holzgestell «nach seiner Erfindung» auf dem Rücken, mit unternehmenden Blicken die Säle betrat. Vielmals ärgerte er sich — denn er war ein Mann der Ordnung —, wenn nach seinen Begriffen die Zöglinge auch gar zu wenig Ordnungssinn hatten. Das hatte er eigentlich immer etwas gehabt: er war bei aller Gutmütigkeit immer schnell aufgeregt, aber bald konnte er auch wieder gut sein. Später sollte es sich zeigen, daß diese schnelle Reizbarkeit wahrscheinlich schon damals von dem Übel herkam, das allmählich sich zur schweren Krankheit entwickelte.

Br. Trudpert hatte nämlich einen Tumor im Gehirn. Dieser behinderte immer mehr seine körperliche und später auch geistige Leistungsfähigkeit. Endlich mußte er im Jahre 1945 seinen Aufenthalt im Claraspital zu Basel nehmen. Nach eingehenden Untersuchungen stellte sich heraus, daß ohne Operation an eine Genesung wohl nicht zu denken, eine Operation aber höchst gefährlich sei. Für Br. Trudpert war es nicht leicht, den allmählichen Zerfall seiner Kräfte beobachten zu müssen. Zuweilen kam bei ihm die alte Tatkraft zum Vorschein, und dann konnte nicht schnell genug von Mariastein Hochw. P. Subprior oder sonst ein Pater seines Herzens erscheinen, um seine Briefe zu schreiben und seinen Wünschen nachzukommen. Das letzte Jahr weilte Br. Trudpert in der Pflege der Barmherzigen Brüder vom Steinhof zu Luzern.

Am 17. Februar erlöste ein Schlaganfall den Leidenden von seiner so langen Krankheit, und am 19. Februar wurde der liebe Mitbruder in die Gruft von Mariastein hinabgesenkt. Dort wartet er auf die Auferstehung! Möge er uns ein treuer Fürbitter sein am Throne Gottes, bis auch wir die große Pforte des Todes durchschreiten dürfen zum ewigen Licht. Requiescat in pace!

P. Fidelis